

Publikationen zu Themen der Religionsphilosophie und durch ihre Gastprofessur an der Harvard University bekannt geworden.

In Gengenbach wurde am 28. Januar 2001 die **Hermann-Maas-Medaille des Jahres 2000** an Dr. Edna Brocke, Leiterin der Gedenkstätte „Alte Synagoge Essen“ und Lehrbeauftragte an der Ruhr-Universität Bochum, verliehen. Mit der Verleihung würdigt die evangelische Kirchengemeinde Gengenbach alle zwei Jahre das Wirken von Einzelpersonen, Gruppen oder Institutionen, die sich im Sinne von Hermann Maas um Verständigung und Versöhnung bemühen. Pfarrer Wolfgang Schmidt betonte, daß die Preisverleihung an eine Jüdin auch ein Bekenntnis der evangelischen Kirche zu ihren Wurzeln im Judentum sei. Brocke ist sowohl beim Deutschen Evangelischen Kirchentag als auch im Zentralkomitee der Deutschen Katholiken engagiert.

Die evangelische Theologin Hildegard König aus Saarlouis wurde am 18. März 2001 von der Christlich-Jüdischen Arbeitsgemeinschaft des Saarlandes mit der **Friedrich-Schlomo-Rülf-Medaille ausgezeichnet**.

Schlomo Rülf (1896-1976) war, nach Amtszeiten in Hamburg und Bamberg, von 1929 bis 1934 Rabbiner in Saarbrücken. 1935 emigrierte er nach Palästina. Professor Herbert

Jochum würdigte in der Laudatio die von Hildegard König geleistete Versöhnungs- und Erinnerungsarbeit, darunter den Aufbau eines christlich-jüdischen Forums, das über die Grenzen des Saarlandes hinaus Aufmerksamkeit fand.

Der in England geborene bisherige Direktor der Anti-Defamation League (ADL) in Israel und Spezialist für interreligiösen Dialog, **Rabbiner David Rosen, Jerusalem, hat beim American Jewish Committee (AJC) die Nachfolge von Rabbiner A. James Rudin angetreten**. Rudin ist im Juni 2000 vom AJC zurückgetreten, wird aber weiterhin als Berater fungieren. Rabbi David Rosen hat in Israel eine orthodox-rabbinische Ordination erhalten. 1975-1979 war er Vorsteher der jüdischen Gemeinde in Südafrika, wo er das Inter-Faith-Forum, dem Juden, Christen und Muslime angehören, gründete. Als Oberrabbiner von Irland (1979-1985) gründete er den Irischen Rat der Christen und Juden. 1988 wurde er Direktor der Interfaith Beziehungen der ADL in Israel. Seit 1995 ist er Präsident der Weltkonferenz über Religion und Frieden (WCRP). 1998 wurde er zum jüdischen Präsidenten der IJCIC (International Jewish Committee for Interreligious Consultations) gewählt, einer Dachorganisation für 30 nationale Gruppen, die sich dem jüdisch-christlichen Gespräch widmen.

Leser-Echo

Prof. Dr. Rudolf Lill, Köln, entgegnet auf Aussagen in „Der Holocaust im Zeitalter der Genozide“ (E. H. Füllenbach/L. Rensmann, FrRu 8[2001]103-108) und auf die Rezension des Buches „Pius XII.“ von J. Cornwell durch Clemens Thoma (FrRu 8[2001]132-134):

Auf S. 106 werden „neuere Forschungen“ präsentiert, deren Inhalt keineswegs neu ist. Es ist längst bekannt, daß eine kleine Minderheit katholischer Geistlicher der NSDAP beigetreten ist; einer von ihnen, Joseph Roth, brachte es sogar zum Ministerialdirigenten im Reichskirchenministerium. Ganz falsch ist der Vergleich mit den „Deutschen Christen“.

Diese Priester waren von keinem Bischof zu ihrem Verhalten autorisiert, vielmehr davon abgemahnt worden. Sie waren de facto Apostaten, und vor denen ist keine Institution gefeit! Die Bischöfe sind gegen solche Geistliche nur deshalb nicht offiziell eingeschritten, weil sie den Dauerkonflikt zwischen katholischer Kirche und Regime nicht verschärfen wollten. Aber vor seinem Klerus sprach z. B. Kardinal Faulhaber schon 1937 davon, „daß mehr als einer aus dieser Judasbruderschaft in der Waffenschmiede gegen die Kirche mitarbeitet“ (Ludwig Volk, Akten Kardinal Faulhabers, Bd. II, 1978, Nr. 683).

Obwohl ich Persönlichkeit und Pontifikat Pius' XII. insgesamt ebenfalls sehr kritisch beurteile, muß ich Ihnen [Prof. Thoma] widersprechen, wenn Sie auf S. 132 ff. John Cornwells Biographie des Papstes recht positiv rezensieren. Denn Cornwells Buch ist im wesentlichen ein die Vorwürfe Hochhuths wiederholendes Pamphlet. Es beruht durchaus nicht auf gründlichen Quellen- und Literaturrecherchen, die Sie ihm attestieren; und fast alles, was er über Pacelli in den Jahren 1930-1934 mitteilt, beruht auf dem zweibändigen Werk von Klaus Scholder über „die Kirchen und das Dritte Reich“ (1977, 1985). Den von Cornwell konstruierten Zusammenhang zwischen Reichskonkordat und Judenverfolgung hat es nach Ausweis der vielen längst vorliegenden Quellen nicht gegeben (vgl. die von Dieter Albrecht, Alfons Kupper und Ludwig Volk edierten Bände, 1969-1974). Zur Würdigung der Motive des Papstes im Zweiten Weltkrieg hätte man dessen Briefe an die deutschen Bischöfe heranziehen müssen (ediert von Burkhard Schneider SJ, 1966). Und die elf Bände „Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale“ (1965-1981) hat Cornwell durchaus nicht adäquat interpretiert. Er setzt sich vielmehr über deren eindeutige Aussagen, so auch wegen der Juden und wegen Polen, vielfach hinweg. Was wirklich in diesen Akten steht, hat deren Mitherausgeber Pierre Blet SJ schon 1997 in französischer und soeben auch in deutscher Sprache in einem zusammenfassenden Band mitgeteilt: „Papst Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans“ (2000). Aus Blets Band lassen sich freilich nicht die heutigen, unhistorischen Pauschalbeschuldigungen ableiten, sondern „schmerzvoll schwere Abwägungen“ (vgl. Konrad Repgen, F.A.Z., 5. März 2001).

OSTR i. R. Conrad Wilhelm Mayer, Breisach, erwidert ebenfalls auf die Besprechung zu J. Cornwell, „Pius XII.“, durch Clemens Thoma (FrRu 8[2001]132-134):

Total daneben liegt Clemens Thoma meiner Meinung nach mit seiner radikal negativen Beurteilung des Konkordates. So als ob es anrühlich gewesen sei, daß sich die katholische Kirchenleitung vor ihre im Glauben Anvertrauten zu stellen hat. Ich habe dazu im Zusammenhang mit der Persönlichkeit von Dr. Conrad Gröber geschrieben und bin auf Grund von Tatsachen zu einer ganz anderen Auffassung gelangt. Im übrigen zeigt sich ausgerechnet bei Erzbischof Gröber, wie mutig und klug sich kirchliche Obrigkeit – sowie auch wirksam – für in Gefahr befindliche Gesellschaftsgruppen eingesetzt hat. Denn Gertrud Luckner, heute gepriesen als herausragende Frau im Kampf gegen nationalsozialistische Willkür, hatte ihr Mandat und ihren Spielraum ausgerechnet von Erzbischof Gröber erhalten.

Was das sogenannte „Schweigen des Papstes“ angeht, so sah sich der Papst dazu regelrecht genötigt, um nicht noch Schlimmeres heraufzubeschwören. So die Angelegenheit mit den holländischen Juden, wo man ihn regelrecht beschworen haben soll, keinen öffentlichen Protest einzulegen. Ganz und gar unmöglich finde ich die Behandlung der Angelegenheit mit den römischen Juden. In dieser waren intensivste Verhandlungen mit den Machtha-

bern vorausgegangen. Als dann doch eine Nacht- und Nebelaktion stattfand, wies der Papst sämtliche katholische Einrichtungen an, nunmehr die Tore für diese armen Verfolgten zu öffnen. Die verschlüsselte Anordnung wurde umgehend durchgeführt. Um die Herren in Berlin abzulenken, sandte der damalige deutsche Gesandte beim Hl. Stuhl, Herr von Weizsäcker, eine irreführende Depesche nach Berlin, in der des Papstes Ergebenheit gegenüber der Berliner Regierung versichert wurde. Dies war den neuesten Kenntnissen entsprechend eine glatte Lüge, bewirkte aber, daß die Rettungsaktion der Kirche erfolgreich bleiben konnte.

Eva Thieme, Rom, verweist auf die Rolle ihres Vaters, Prof. Dr. Karl Thieme, als Mitbegründer des Freiburger Rundbriefs (FrRu 7[2001]44-55):

Auf S. 45 wird als „Zielsetzung, die Gertrud Luckner mit dem Freiburger Rundbrief verfolgte“, von Frau Haager u. a. gesagt: „Der Freiburger Rundbrief setzte sich in der ersten Zeit dafür ein, über das Schicksal der Juden zwischen 1933 und 1945 zu informieren ...“ Was dann folgt, erweckt den Eindruck, als ob es sich um den Hauptzweck handele und nicht nur um eines der weit gesteckten Ziele der Gründung des Freiburger Rundbriefs, nämlich um „das Gespräch zwischen dem alten und dem neuen Bund“, ganz besonders auch als Aufarbeitung der historischen und theologischen Gründe, die zum Antisemitismus überhaupt geführt haben, nicht nur in diesem vergangenen Jahrhundert. Erst auf S. 54 wird auch darauf aufmerksam gemacht. Ich bin etwas enttäuscht, daß mein Vater als Mitbegründer und historisch-theologischer Hauptschriftleiter in den ersten fünfzehn Jahren des Freiburger Rundbriefs nicht einmal in einem Nebensatz erwähnt wird. Am 25. Mai 2002 hätte er seinen 100. Geburtstag feiern können.

Mag. Gerhard Kofler, Frastanz (Österreich) zum Beitrag von Prof. Lorenz Hein, Gabriel Riesser und sein Kampf um die Gleichstellung der Juden (FrRu 7[2001]5-12).

Die Standardfloskel, wonach in der Nordamerikanischen Unabhängigkeitserklärung 1776 und in der Proklamation der Menschenrechte im Rahmen der Französischen Revolution 1789 die Gleichheit *aller* Menschen naturrechtlich begründet worden sei (S. 5, *Herv. von mir*), stellt aus historischer Sicht eine Verkürzung dar. Fortan bemühten sich nämlich die männlichen Menschen, die Ungleichheit der weiblichen Menschen naturrechtlich zu begründen (*Literaturhinweis: Alder, Die Wurzel der Polaritäten. Geschlechtertheorie zwischen Naturrecht und Natur der Frau, 1992*). Forderungen, auch den weiblichen Menschen Gleichheit zuzuerkennen, blieben in der Minderheit oder landeten gar auf dem Schafott (Olympe de Gouges). „*All men are created equal*“ (am. Unabhängigkeitserklärung) ist daher im historischen Kontext korrekt zu übersetzen: Alle (*weißen*) Männer sind gleich geschaffen. Zum Beweis: Das Verbot der Beschränkung des Wahlrechts auf Grund von Rasse, Farbe oder vorgängiger Sklaverei erfolgte mit dem XV. Zusatz zur US-Verfassung 1870 (fünf Jahre nach Abschaffung der Sklaverei), das Verbot der Beschränkung des Wahlrechts auf Grund des Geschlechts jedoch erst mit dem XIX. Zusatz im Jahre 1920.

Leo Epstein aus Rio de Janeiro teilte uns mit:

Ein Großteil der Artikel wird von mir persönlich ins Portugiesische übersetzt, da es hier immer weniger Deutschsprachige gibt.